Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Jährlich: RM. 8.—, halbjährlich: RM. 4.—, vierteljährlich: RM. 2.—. Einzelnummer 20 Pf. / Verlag, Auslieferung des „Jüdischen Echos“: München, Herzog-Max-Straße Nr. 4.

Inhalt:

Die Erdbebenkatastrophe in Palästina — Die Jüdische Gemeindeordnung in Palästina in Kraft — Der Schutz des jüdischen Rechtes — Rangordnung — Der neue Paulus — Aus der jüdischen Welt — Feuilleton: Im Hause jüd. Aristokraten, Erdbeben in Palästina — Gemeinden- u. Vereins-Echo — Spenden-Ausweis

Anzeigen: Die viergespaltene Millimeter-Zeile: 30 Pfennig / Familien-Anzeigen Ermäßigung / Anzeigen-Annahme: Verlag des „Jüdischen Echos“, München, Herzog-Max-Straße 4 / Tel. 93099 Postscheck-Konto: München 3987.

Nr. 29 — **München, 22. Juli 1927** — **14. Jahrgang**

1927 Wochenkalender 5687

	Juli	Tammus	Bemerkungen
Sonntag	24	24	
Montag	25	25	
Dienstag	26	26	
Mittwoch	27	27	
Donnerstag	28	28	
Freitag	29	29	
Samstag	30	1	מסעי ראש חדש

Das Jüdische Echo

Nummer 29 **22. Juli** **14. Jahrgang**

Die Erdbebenkatastrophe in Palästina

Ein neues Beben, kein Sachschaden, drei Verletzte

Jerusalem, 17. Juli. (JTA.) Am Sonntag, dem 17. Juli, 10 Uhr morgens, verspürte man in ganz Palästina einen zweiten Erdstoß, der aber glücklicherweise keinen Häuserschaden anrichtete. Drei Personen wurden in Jerusalem durch Umfallen oder durch herabstürzende Gegenstände verletzt. Nach Mitteilungen aus Haifa wie aus Jaffa war dieser zweite Erdstoß auch in diesen Städten sehr deutlich zu spüren.

Die Wirkung des ersten Bebens. — Die Zerstörungen in den Universitätsinstituten und im Regierungsgebäude. — Rahels Grab beschädigt

Jerusalem, 19. Juli. (JTA.) Nach dem Bericht des britischen Oberkommissars für Palästina sind 200 Personen getötet, etwa 750 Personen mehr oder weniger schwer verletzt und 1000 Häuser schwer beschädigt worden. Der an den Eisenbahnen angerichtete Schaden beträgt bis zu 2000 ägypt. Pfund. In Transjordanien wurden durch das Erdbeben 68 Personen getötet und etwa 100 verletzt.

Jerusalem, 17. Juli. (JTA.) Während des Erdbebens am 11. Juli wurde das Biochemische Institut der Hebräischen Universität fast völlig zerstört. Es bestand Gefahr, daß sich dort gezüchtete Reinkulturen von Typhus-, Dysenterie- und anderen Bazillen durch die Luft verbreiten und Seuchen hervorrufen. Dem unerschrockenen Eingreifen von Prof. Dr. Adler, Direktor des Departements für Parasitologie ist es zu verdanken, daß diese Gefahr abgewendet wurde. Unter Lebensgefahr drang Dr. Adler durch die Trümmer vor und isolierte den Gefahrenherd.

Groß sind die Zerstörungen im Regierungsgebäude auf dem Ölberg und in der Privatwohnung des jetzt abwesenden Oberkommissars Lord Plumer. Der ganze Hofraum ist mit Trümmern bedeckt, die Zimmerdecken sind aufgerissen, und es besteht Einsturzgefahr. Das Gebäude ist ganz unbrauchbar geworden, es wird längere Zeit dauern, bis es wieder bewohnbar gemacht wird. Der Schaden an diesem Gebäude wird auf £ 30 000 beziffert. Der Privatbesitz von Lord Plumer wurde in ein anderes, wenig beschädigtes Gebäude gebracht.

In schwerer Gefahr war während des Bebens der stellvertretende Oberkommissar, Colonel Symes, der gerade im Eisenbahnzuge durch das Land reiste. Der Zug entgleiste, und schwere Felsenstücke fielen auf die Waggons. Colonel Symes blieb unverletzt.

Durch das Beben wurde auch das Rahel-Grab beschädigt und mußte geschlossen werden. Eine Sachverständigen-Kommission wird bestimmen, ob diese Wallfahrtsstätte den Besuchern wieder geöffnet werden solle. Der stellvertretende Direktor des Antiquitäten-Departements, Guy, teilt mit, daß das Palästina-Museum nur wenig Schaden gelitten hat. — Die Evelina Rothschild-Schule hat schwere Schäden davongetragen und wurde geschlossen.

Jerusalem, 14. Juli. (JTA.) Nach einer Meldung des deutschen Generalkonsulats in Jerusalem sind bei den schweren Erdbeben in der deutschen Kolonie keine Personen zu Schaden gekommen. Die Sachbeschädigungen sind verhältnismäßig gering; die deutschen Kolonien im Lande sind, soweit bisher festzustellen war, wenig von dem Erdbeben betroffen worden. Die deutschen Anstalten in Jerusalem sind mit Ausnahme der Ölbergstiftung, dem Sitze des Oberkommissars, die leider überaus schwer beschädigt worden ist, nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden.

Verzweifelt ist die Lage des jetzt 175 Seelen zählenden Überrestes des alten Stammes der Samaritaner, der in Nablus-Sichem am Fuße des Berges Gerizim seinen Wohnsitz hat. Sämtliche Häuser des Stammes sind zerstört. Die Samaritaner kampieren in Zelten außerhalb der Stadt und leiden buchstäblich Hungersnot. Einer ihrer Ältesten bezeichnete den Zustand als so schlimm, „wie zur Zeit des babylonischen Exils".

Jerusalem, 13. Juli. (JTA.) Der Korrespondent des Wolffschen Telegraphen-Büros berichtet über das verwüstete Nablus:

Die vom Erdbeben heimgesuchte Stadt Nablus bietet ein furchtbares Bild der Zerstörung. Viele Häuser sind zusammengestürzt, kein einziges Haus ist ganz verschont geblieben. Die Geschäftsstraßen sind verödet, die Bevölkerung hat außerhalb der Stadt in Zelten eine notdürftige Unterkunft gefunden. Unter Leitung der englischen Polizei ist man inmitten der Gefahr an der Arbeit, um aus den Trümmern noch Verschüttete zu retten. Die Haltung der Toten zeigt, daß sie bei ihrer gewohnten Beschäftigung vom Tode überrascht worden sind. (Nablus, das Sichem der Bibel, liegt etwa 60 Kilometer nördlich von Jerusalem, auf der Wasserscheide zwischen dem Mittelmeer und dem Jordan. Es hat etwa 30 000 Einwohner und liegt in fruchtbarer Gegend.)

Schwere Schäden an der Jeschiwah „Ohel Mosche"

Frankfurt a. M., 17. Juli. (JTA.) Die Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel erhielt die telegraphische Mitteilung aus Jerusalem, daß die 1880 von Rabbi J. L. Diskin begründete Jeschiwah „Ohel Mosche" durch das Erdbeben derartig beschädigt wurde, daß sie geschlossen werden mußte. Rabbiner Sonnenfeld bat die Palästina-Zentrale Agudas Jisroel, für die Jeschiwah, wie für die obdachlos gewordenen Einwohner der Jerusalemer Altstadt eine Hilfsaktion einzuleiten.

Auf Veranlassung der Palästina-Zentrale der Agudas Jisroel ist in sämtlichen Landesorganisationen der Agudah zu Beginn der drei Trauer-

wochen (vom 17. Tamus bis 19. Aw) eine Hilfsaktion für die durch das Erdbeben geschädigten Juden Palästinas eröffnet worden.

Die ersten Spenden

London, 15. Juli. (JTA.) Die Zionistische Exekutive hat nach dem ersten Eintreffen der Erdbeben-Nachrichten eine Geldsumme für die Opfer überwiesen.

Der amerikanisch-jüdische Philantrop Nathan Straus hat eine Summe von 5000 Pfund zwecks Unterstützung der Opfer ohne Unterschied des Glaubens und der Rasse gesandt.

Die wirtschaftlich vollkommen zugrundegegangenen Samaritaner in Sichem haben sich an die Judenschaft um Unterstützung gewandt. Sie beschlossen, eine Sonderdelegation zu dem Ende August in Basel stattfindenden Zionistenkongreß zu entsenden, um Hilfe für ihren Wiederaufbau zu erbitten. Bei der Katastrophe wurde ein Samaritaner getötet, mehrere sind verletzt.

Es zeigt sich, daß der Materialschaden der Juden Jerusalems sehr groß ist. Auch in dem neuen jüdischen Viertel „Talpioth" sind Häuser eingestürzt. In Jaffa, wo das Beben weniger heftig war, sind dennoch alte Häuser eingestürzt.

Das Hilfswerk für Palästina

Jerusalem, 17. Juli. (JTA.) Der Stellvertretende Oberkommissar für Palästina, Colonel Symes, erließ einen Appell, in welchem eine ausführliche Schilderung der katastrophalen Wirkungen des Bebens gegeben und um Spenden zur Linderung der Not ersucht wird. Auch werden die Bewohner Palästinas gebeten, sich an das Ausland um Mithilfe zu wenden. Die Schäden, heißt es in dem Appell, gehen in die Millionen, der Wiederaufbau werde zwei Jahre in Anspruch nehmen. Colonel Symes dankt Nathan Straus für seine erste große Spende in Höhe von 5000 Pfund, sowie der Palestine Electric Corporation, die 200 Pfund gespendet hat und erwähnt, daß die jüdischen Kolonien Petach Tikwah und Rechowoth die ersten waren, die Geld und Brot in die am schwersten betroffenen Gebiete gesandt haben.

Colonel Symes hat sich auf eine Tour durch alle betroffenen Gebiete begeben. Die Regierung hat bereits Geldmittel für Hilfszwecke in Nablus, Ludd und Ramleh bewilligt.

Der Magistrat von Tel-Awiw hat das Angebot gemacht, 60 freiwillige Arbeiter nach Nablus zu entsenden, um dort die Trümmer aufzuräumen und die Toten zu bergen.

Der frühere Oberkommissar Sir Herbert Samuel und der frühere Gouverneur von Jerusalem, Sir Ronald Storrs haben Beileidskundgebungen gesandt.

Man glaubt, daß die Wiederaufbauarbeit, die nach dem Willen der Regierung sofort in Angriff genommen werden soll, alle jetzt Arbeitslosen im Lande absorbieren wird.

Lord Plumer unterbricht seinen Urlaub

London, 17. Juli. (JTA.) Feldmarschall Lord Plumer, der Oberkommissar für Palästina, der jetzt seine Urlaubszeit in London verbringt, hat beschlossen, seinen Urlaub abzukürzen und schon am 29. Juli die Rückreise nach Palästina anzutreten, um das infolge des katastrophalen Erdbebens dringend notwendig gewordene Wiederaufbauwerk zu leiten.

Hat die Erdbebenkatastrophe Palästina wirtschaftlich zurückgeworfen?

Berlin, 14. Juli. (JTA.) In einer Anzahl Blätter in England, Deutschland und anderen Ländern wird die Ansicht lanziert, daß durch die Erdbebenkatastrophe die Palästinawirtschaft so stark gelitten hat, daß sie in ihrer Entwicklung weit zurückgeworfen erscheint und daß deswegen auch das jüdische Aufbauwerk für lange Zeit, wenn nicht gar für immer, gehemmt ist. Demgegenüber stellt der Palästinavertreter der „Vossischen Zeitung", Dr. Wolfgang v. Weisl fest:

„Trotz der großen Schäden, die hier und in den anderen Städten Palästinas angerichtet wurden, kann man sagen, daß das Erdbeben, entgegen den ersten Meldungen, die den Umfang der Katastrophe nicht übersehen konnten, für das Wirtschaftsleben Palästinas ziemlich belanglos geblieben ist. Die Katastrophe spielte sich an wirtschaftlichen Randgebieten ab, die weder für die Industrie, noch für die Kolonisation, noch für den Weltverkehr wesentlichere Bedeutung gehabt haben; die europäischen Siedlungszentren sind völlig verschont geblieben, und der Sachschaden übersteigt nicht die Leistungsfähigkeit der Palästina-Regierung, die im letzten Wirtschaftsjahre neuerlich einen Budget-Überschuß von 10 Millionen Mark gehabt hat. Es dürfte sicher keine Rede davon sein, daß zur Deckung der Schäden des Erdbebens eine Hilfeleistung Englands oder englischer Bankkreise in Frage gezogen wird. ... Das Erdbeben war eine lokale Katastrophe von drei oder vier arabischen Städten; es war die größte derartige Katastrophe Palästinas seit Jahrhunderten, aber sie hat mehr Bedeutung angesichts der schweren Menschenopfer, die sie in Nablus, Amman, und Ramleh gefordert hat, als durch die wirtschaftlichen Schäden, die sie dem Lande bereitet hat."

Die Jüdische Gemeindeordnung in Palästina in Kraft

Nur eine Gemeinde im Orte darf bestehen, aber autonome Kongregationen mit eigener Schechita- und Begräbnisordnung zulässig

Jerusalem, 18. Juli. (JTA.) Die Jewish Communities Ordinance (Jüdische Gemeinde-Ordnung) für Palästina wurde soeben publiziert und ist somit in Kraft. In dem Statut ist nur von der Existenz einer einzigen jüdischen Gemeinde in jedem Orte die Rede, jedoch ist die Errichtung autonomer Kongregationen im Rahmen der jüdischen Gemeinde mit einer separaten Schechita- und Begräbnisordnung zulässig. Das Statut enthält auch Vorschriften bezüglich einer Absonderung von der allgemeinen jüdischen Gemeinde.

Die Frage der jüdischen Gemeindeordnung bildet seit Jahren einen Streitpunkt zwischen dem Waad Leumi (Nationalrat der Juden) und dem Waad Hair Haaschkenasi, der die Prinzipien der Agudas Jisroel vertritt. Der Waad Leumi hat in seinem Memorandum an die Mandatskommission des Völkerbundes die Annahme des Entwurfs der Assefath Haniwcharim vom Jahre 1920 empfohlen, in welchem der internen Kontrollorganisation des Jischuw ein weiter Spielraum in allen Fragen des jüdischen öffentlichen Lebens, in religiösen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Fragen, eingeräumt ist. Die Gemeinde sollte als juristische Person anerkannt und eine Zwangsorganisation sein. Die Kehilla als der Kern der Jischuw-Organisation sollte alle Juden umfassen, so daß keiner sich der Verpflichtung gegen die Gemeinde sollte entziehen können. Der Gemeinde sollte Zwangsbesteuerungsrecht zustehen. — Die Agudas Jisroel bekämpfte in ihrer Petition an den Völkerbund das Prinzip der Zwangseinheit der Jüdischen Gemeinde und forderte das Recht für jede Gruppe von Juden, unabhängige religiöse Gemeinden zu begründen. Die Kompetenz des Waad Leumi sollte auf politische und wirtschaftliche Angelegenheiten begrenzt sein. Jede Gruppe von Juden sollte das Recht haben, innerhalb der Gemeinde ein eigenes Rabbinat, eine eigene Organisation für rituelle Schächtung und eine eigene Begräbnisordnung zu unterhalten.

Der Schutz des jüdischen Rechtes

Von Professor Simon Dubnow

Das Komitee der jüdischen Delegationen, dessen Vorsitzender Leo Motzkin ist, hat in Gemeinschaft mit dem amerikanisch-jüdischen Komitee für den nächsten Monat eine jüdische Rechtsschutzkonferenz nach Zürich einberufen, deren Aufgabe es sein soll, eine gemeinsame Front aller Juden für den Kampf um jüdische Rechte zu bilden. In gewisser Beziehung stellt diese Konferenz einen Vorläufer des in Genf stattfindenden Kongresses der organisierten nationalen Minderheiten Europas dar. Doch haben sich auch einige Stimmen gegen die Abhaltung der Konferenz erhoben: der Großrabbiner von Frankreich, Dr. Levy, wendet sich gegen sie, da sie zu schweren Konflikten im Judentum Anlaß geben müsse, wenn sie die Forderung nach nationalen Rechten für die jüdischen Minoritäten erheben würde und Louis Marshall befürchtet ebenfalls schwere Schädigungen von einer öffentlichen Behandlung dieser Fragen. Zwischen ihm und Dr. Stephen Wise, dem Präsidenten des amerikanisch-jüdischen Kongresses, ist aus diesem Grunde eine scharfe Kontroverse entstanden. In diese Auseinandersetzung greift nun der große jüdische Historiker Professor Simon Dubnow mit folgenden bemerkenswerten Darlegungen ein:

Das Problem steht so: Nachdem die Friedensverträge die osteuropäischen jüdischen Gemeinschaften als Volksminderheiten, deren Rechte unter dem Schutz des Völkerbundes stehen, formell anerkannt haben, muß eine interterritoriale jüdische Organisation geschaffen werden, die alle Aktionen zum Schutze dieser Rechte in den verschiedenen Ländern, wie Polen, Rumänien, Ungarn, Litauen, Lettland, vereinheitlichen soll. Eine deutsche Minderheit in Polen, Italien oder der Tschechoslowakei kann durch Deutschlands Vertreter im Völkerbund gegen ein ihr angetanes Unrecht appellieren; das jüdische Volk hat nicht seine Vertreter im Völkerbund, deshalb muß ein Kollektivum geschaffen werden, das in Fällen, wo die international garantierten jüdischen Minderheitsrechte verletzt werden, als die jüdische Mittlerstelle zu fungieren hat. Es ist dies der einzige Weg für jüdische Politiker, wenn sie nicht zur alten Hintertürenpolitik, zur erniedrigenden persönlichen Bittstellerei bei Ministern und Diplomaten, die heute am Ruder und morgen verschwunden sind, zurückkehren wollen.

Man darf eines nicht vergessen: In der Vorkriegszeit haben Juden für ihre Emanzipation oder

für die Verwirklichung bereits gegebener Emanzipation in jedem Lande gesondert diesen Kampf geführt, in gewissen Fällen auch mit Hilfe der Weltpresse oder vereinzelter diplomatischer Vorstellungen. Heute haben wir das Recht, offiziell an jene internationalen Instanzen zu appellieren, die die Rechte aller Minderheiten in dem neuaufgebauten Europa garantiert haben. Man befindet sich in einem großen Irrtum, wenn man glaubt, daß „Minderheitsrecht“ nur national-kulturelle Autonomie bedeuten kann; nein, gemeint sind allerlei Rechte für Minderheiten: Bürgerrechte, politische Rechte und kulturelle Rechte. Haben doch gegenwärtig Juden in Rumänien oder Polen dafür zu kämpfen, daß man sie nicht in den Straßen mißhandelt, daß man ihre Studenten nicht aus den Schulen hinauswirft, daß der Numerus clausus abgeschafft werde, daß Juden zu Staatsanstellungen, öffentlichen Arbeiten und so weiter zugelassen werden. Wenn aber Staatssubventionen für jüdische Schulen gefordert werden, soll diese Forderung ungesetzlich sein? Fordern dies ja auch alle Minderheiten!

Man sagt, es sei gefährlich, die (echt-nationalen) jüdischen Gemeinschaften in Osteuropa als nationale Minderheiten hinzustellen, weil das Wort „national“ mit Bezug auf Juden in den Friedensverträgen nicht erwähnt sei. Sogar diejenigen assimilierten Westjuden, die so sprechen, müssen aber auch zugeben, daß in allen Ländern die Juden zum mindesten eine religiöse Minderheit sind. wie dürfen sie es dann zulassen, daß die Rechte einer solchen Minderheit verletzt werden sollen, ohne dagegen zu protestieren? Erscheint es dem geehrten Großrabbiner von Frankreich nicht verdrießlich, wenn man einen jüdischen Studenten in Jassy oder Bukarest schlägt, sei es, daß ihm dies als Mitglied einer religiösen Minderheit, wie der Herr Großrabbiner meint, oder als Mitglied einer nationalen Minderheit, wie die nicht assimilierten rumänischen Juden selbst meinen, widerfährt?

Man sagt, es sei gefährlich, eine interterritoriale jüdische Organisation für Rechtsschutz der jüdischen Minderheiten zu schaffen. Aber diejenigen, die dies zum Ausdruck bringen, treten doch selbst im Namen des Judentums durch Organisationen, wie „Alliance Israelite“ (das große Wort „Universelle“ vergessen sie oft) in Paris, Joint Foreign Committee in London, American Jewish Committee und andere interterritoriale jüdische Organisationen, hervor. Wäre es nicht gegenüber der Außenwelt taktisch richtiger, wenn im Namen des jüdischen Volkes eine einzige bevollmächtigte alljüdische Organisation hervorträte, statt daß fünf oder sechs Alliancen und Komitees, die sich oft miteinander nicht verständigen können, Aktionen unternehmen?

Die Konferenz zum Schutze der Rechte der jüdischen Minderheiten muß zusammentreten, und wir haben allen Anlaß, Dr. Motzkin und Rev. Stephen S. Wise tief dankbar zu sein für die von ihnen ausgegangene Initiative zur Einberufung einer Konferenz von Vertretern aller jüdischen Organisationen, Parteien und politischen Richtungen für den Schutz der Rechte der jüdischen Minderheiten. Die Konferenz hätte die Aufgabe, ein auf demokratischer Basis gewähltes Komitee zu schaffen, welches unsere Kräfte vereinigen soll in dem schweren jüdischen „Kampf ums Recht“.

Rangordnung

Der nächste Zionistenkongreß, der Ende August in Basel eröffnet werden wird, steht schon heute nicht nur im Mittelpunkte des zionistischen, sondern des allgemeinen jüdischen Interesses. Zwar pflegt man vor jedem Zionistenkongreß zu sagen, daß gerade auf ihm die für die gesamte Bewegung entscheidenden Probleme zur Lösung gelangen sollen — für den nächsten Kongreß ist aber die Behauptung, daß von seinem Verlaufe und von den Entscheidungen, die er treffen wird, tatsächlich das Schicksal der Bewegung in hohem Maße abhängt, viel mehr zutreffend, als es jemals der Fall gewesen ist. Bei einer lebendigen Bewegung ist ja jede Phase lebenswichtig, da sie Verknüpfung des Geschehenen zu Kommendem darstellt. Der gegenwärtige Abschnitt im Zionismus ist jedoch infolge verschiedener Umstände tatsächlich von außerordentlicher Bedeutung für die weiteren Schicksale sowohl der Bewegung wie auch des Palästinaaufbaus.

Es ist festzustellen, daß in der letzten Zeit die Erkenntnis von der Reformbedürftigkeit des Kongresses als solchen wie auch vieler Tätigkeitsgebiete der zionistischen Organisation bis in die weiteste Peripherie der zionistischen Welt gedrungen ist. Wenn man sich namentlich der Auffassung anschließt, daß Struktur und Aufgabenkreis des Kongresses eine gründliche Wandlung erfahren müssen, so wird man anderseits nicht leugnen können, daß einzig und allein der Zionistenkongreß berufen ist, die prinzipiellen Richtlinien der zukünftigen Arbeit festzusetzen. Es mag zutreffen, daß der Kongreß nicht geeignet ist, fachlich-sachliche Entscheidungen zu fällen, für die Festlegung der Grundideen alles zionistischen Tuns bleibt jedoch der Kongreß die oberste und einzig legitimierte Instanz. Darum erscheint es uns völlig abwegig, wenn man mit dem Gedanken spielt, daß die Institution des Kongresses nicht mehr zeitgemäß sei. Der Zionistenkongreß ist gegenwärtig die einzige interterritoriale jüdische Tribüne, die auf dem demokratischen Wege von Juden aus allen Teilen der Welt gezimmert wird. Und solange nicht eine andere alljüdische, auf Grund freier Willensäußerung zustande gekommene Vertretung geschaffen ist, bleibt der Zionistenkongreß nicht nur für den Zionismus allein, sondern für die gesamte Judenheit der vornehmste Ausdruck des Willens zur jüdischen Selbsthilfe.

Dreierlei erscheinen uns die Aufgaben, mit denen sich der kommende Kongreß in Basel in erster Linie zu beschäftigen haben wird. Diese drei Gebiete umfassen die Stellung der Zionistischen Organisation zur Mandatarmacht, das Verhältnis der

Zionisten zur Judenheit der ganzen Welt und schließlich die Beratung und Beschlußfassung über den Palästinaaufbau, dessen Entwicklung in ein entscheidendes Stadium getreten ist. Alle drei Gebiete sind von außerordentlicher Wichtigkeit, und es wäre müßig, Untersuchungen anzustellen, welcher der drei angeführten Punkte der wichtigste ist. Man muß sich aber sagen, daß alle drei in einem innigen Zusammenhange miteinander stehen und einander bedingen. — Wenn es auch schwer sein mag, das Gewicht jedes einzelnen dieser drei Faktoren gegeneinander abzuwägen, so glauben wir, daß es viel einfacher ist, die zeitliche Rangordnung der Erledigung und Lösung der drei Probleme festzusetzen. Für jeden, der die Geschichte der zionistischen Bewegung kennt, ist es klar, daß im gegenwärtigen Moment Zionismus und Palästinaaufbau nicht mehr isoliert voneinander behandelt werden können. Ebenso klar ist es, daß der Weg der Politik, den die zionistische Organisation im Verhältnis zur Mandatarmacht zu gehen hat, in starker Weise von dem Stand des Palästinaaufbaus bedingt ist. Schließlich diktieren der Palästinaaufbau, sein Werden, Gedeihen oder seine Schwierigkeiten das Tempo und den Modus, wie sich die zionistische Organisation zur nichtzionistischen jüdischen Umwelt zu verhalten hat. Gegenwärtig stellt der Palästinaaufbau den Angelpunkt dar, von dem aus alle anderen Probleme der zionistischen Bewegung angepackt werden können.

Nun ist in der gesamten zionistischen Öffentlichkeit das Bewußtsein Allgemeingut geworden, daß der Palästinaaufbau in vielen Hinsichten reformbedürftig ist. Bevor diese Reformen nicht angeschnitten sind, erscheint uns die Regelung der Beziehungen zur Mandatarmacht und zur nichtzionistischen jüdischen Umwelt in normaler gesunder Weise außerordentlich erschwert. Der Zionistenkongreß in Basel wird darum, sofern er das Gebot der Stunde begreift, sein Hauptaugenmerk auf die Reform des Palästinaaufbaus richten müssen. Zionistische Außenpolitik, zionistische Innenpolitik und Palästinaaufbau müssen in eine Rangordnung gebracht werden. Diese Rangordnung kann nur vom zeitlichen Gesichtspunkte bestimmt sein. Zuerst Reform des Palästinaaufbaus, dann Fortführung und Regelung oder Liquidierung der Verhandlungen zur Erweiterung der Jewish Agency und schließlich konzentrische Bemühungen, um das Verhältnis zur Mandatarmacht nach der Richtung zu klären, daß die Mandatarmacht aus einem neutralen Schiedsrichter ein aktiver Förderer unserer Bestrebungen in Palästina werde. Unsere Meinung geht also dahin, daß der Zionistenkongreß gut daran tun wird, in seinen Beratungen und Kämpfen, die Außenpolitik und Innenpolitik in den Hintergrund, die Frage der Reform des Palästinaaufbaus in den Vordergrund zu rücken. Noch einmal sei es festgestellt: der Angelpunkt, von dem aus unsere Arbeit in Palästina und die Regelung der Beziehungen im außen- und innerpolitischen Sinne vorwärts gebracht werden können, ist einzig und allein die Reform des Palästinaaufbaus. Dieser sollte darum den Kernpunkt aller Sorgen und Verhandlungen des nächsten Zionistenkongresses bilden.

M. W.

Der neue Paulus

Henry Fords weitere Buße

Neuyork, 12. Juli. (JTA.) Louis Marshall, an den Henry Ford seinen sensationellen Entschuldigungsbrief gerichtet hatte, teilt mit, daß diese Erklärung nur einen ersten Schritt der Aktion darstelle, die Ford geplant habe, um den Juden der ganzen Welt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Welche weiteren Schritte bevorstehen, ist einstweilen nicht zu erfahren. Die Verhandlungen über außergerichtliche Beilegung des Sapiro-Prozesses, dessen Kosten in Höhe von rund einer Million Dollar Ford tragen müßte, scheinen dem Abschluß nahe zu sein. Der bekannte Neuyorker Anwalt Untermeyer erklärte, sein Klient Hermann Bernstein gedenke seine Klage gegen Ford nicht zurückzuziehen. Es verlautet, das Kongreßmitglied Nathan Perlman sei an dem Zustandekommen der Fordschen Entschuldigung maßgebend beteiligt gewesen.

Der Sapiro-Prozeß außergerichtlich erledigt

Neuyork, 18. Juli. (JTA.) Der Beleidigungs- und Schadenersatzprozeß, den der bekannte Chicagoer Rechtsanwalt Aaron Sapiro gegen Henry Ford angestrengt hatte, ist durch einen außergerichtlichen Vergleich beigelegt worden. Ford zieht in einer öffentlichen Erklärung die gegen Sapiro in seinem Blatte erhobenen Anschuldigungen zurück und bedauert es insbesondere, daß erklärt worden war, es bestehe ein „jüdischer Ring", durch den der amerikanische Landwirt ausgebeutet werden solle. Gleichzeitig erklärt die Zeitschrift „Dearborn Independent", daß die gegen Sapiro erhobenen Anschuldigungen nicht von Ford inspiriert worden waren. Sapiro, der bekanntlich auf eine Million Dollar Schadenersatz geklagt hatte, zog jeden Anspruch auf Geldleistung seitens Fords zurück.

Die Völkischen zur Haltung Fords

München, 14. Juli. (JTA.) Die heutige Nummer des Hitler-Organs, „Völkischer Beobachter", schreibt über die Umkehr Fords:

„Wenn irgend etwas geeignet ist, die Notwendigkeit der antisemitischen Bewegung zu beweisen, so ist es dieser Fall Ford. Denn die Tatsache, daß sich Henry Ford gezwungen sah, vor der konzentrierten Macht des Judentums zu kapitulieren, ist ja der geradezu klassische Beweis für das Vorhandensein und die Gefährlichkeit dieser Weltmacht."

Berlin, 19. Juli. (JTA.) Der vom Rasseantisemiten Grafen Ernst zu Reventlow herausgegebene „Reichswart" gibt eine Übersicht über Henry Fords antisemitische Vergangenheit und schreibt:

„In judengegnerischen deutschen Kreisen hat Henry Ford vielfach einen Ruf genossen, den er nie verdient hat.... Ford hat sich niemals bemüht, die Judenfrage in ihren tieferen Gründen, im tieferen Sinne zu erfassen.... So verschwin-

det denn Henry Ford im jüdischen Sumpf.... Der Fall Ford zeigt schließlich wieder eine Wahrheit, die nicht oft genug ins Licht gestellt werden kann: der Kampf gegen die jüdische Pest bedingt völlige innerliche Echtheit.... Der Fall Ford hat keine einzige Tatsache hinsichtlich der Judenfrage geändert, ... es handelt sich nur um die Selbstenthüllung einer Persönlichkeit als unwahrhaftig und als minderwertig."

Aus der jüdischen Welt

Erste Sitzung der neugewählten Berliner Repräsentantenversammlung

Erstmaliges Erscheinen von Frauenrepräsentanten — Der feierliche Akt der Verpflichtung — Kundgebung aus Anlaß der Katastrophen in Deutschland und in Palästina

Berlin, 15. Juli. (JTA.) Für Donnerstag, den 14. Juli, 8 Uhr abends, hatte der Vorsitzende der Berliner Jüdischen Gemeinde, Kammergerichtsrat Leo Wolff, die am 16. Mai 1926 gewählten Repräsentanten und Stellvertreter zu einer Sitzung eingeladen, um den feierlichen Akt der Einführung und Verpflichtung vorzunehmen. Es fanden sich die folgenden Repräsentanten und Stellvertreter ein: Rechtsanwalt Heinrich Stern, Rechtsanwalt Dr. Alfred Klee, Professor Heinrich Loewe, Ministerialrat Hans Goslar, Markus Hornstein, Rechtsanwalt Dr. Seligsohn, Emil Pinkus, Moritz A. Loeb, Geheimrat Dr. Julius Stern, Dr. London, Frau Lina Wagner-Tauber, Rechtsanwalt Dr. Oskar Cohn, Rechtsanwalt Dr. A. Loeb, Stadtrat Max Herzberg, Ehrenreich, Arthur Rosenberg, Direktor Hugo Ostberg, Stadträtin Fr. Bianca Hamburger, Louis Wolff. Die gegenwärtig fern von Berlin weilenden Repräsentanten hatten ihr Ausbleiben schriftlich entschuldigt.

Der Vorsitzende hieß die Erschienenen willkommen und setzte die Umstände auseinander, weshalb die Repräsentantenversammlung nicht früher einberufen werden konnte. Der bisherigen Repräsentantenversammlung sprach er den Dank der Gemeinde aus.

Es folgte hierauf der feierliche Akt der Verpflichtung durch Handschlag, den Kammergerichtsrat Wolff von jedem einzelnen Repräsentanten entgegennahm.

Dr. A. Klee (Jüdische Volkspartei) gab die Anregung, schon heute eine fünfgliedrige Etatkommission mit der Vorbereitung des Etats zu betrauen, damit keine unliebsame Verspätung infolge der langen Ferienzeit platzgreife. Rechtsanwalt Stern namens der liberalen Fraktion und Kammergerichtsrat Wolff namens des Vorstandes erhoben keinen Einwand. Die Kommission, in der Herr M. A. Loeb den Vorsitz führt, wird somit ihre Arbeiten fortsetzen.

Rechtsanwalt Dr. Klee dankt dem Vorsitzenden für den Gruß und drückt die Hoffnung aus, daß die Repräsentanten mit edlem Wetteifer und harmonischer Hingebung hier walten werden.

Dr. Klee kam dann auf die Unwetterkatastrophen im Erzgebirge zu sprechen, die dem deutschen Vaterland so viele Menschenleben gekostet hat. Jetzt setzt uns eine neue Katastrophe in tiefe Trauer: In Palästina hat ein Erdbeben Teile des Landes verwüstet und auch die hebräische Universität schwer heimgesucht. Wenn auch bis jetzt keine jüdischen Toten festzustellen waren, so erweckt es doch große Teilnahme, wenn in dem Lande, wo die Wurzel des Judentums war, und das vielleicht auch Nachkommen von uns eine Heimat sein wird, so viele arabische Menschenleben vernichtet worden sind. Wir hoffen, daß sich nun überall in der Welt die Hände regen werden, um die Wirkungen der Katastrophe zu mildern und die Schäden gut zu machen, wobei erwartet wird, daß die Berliner Judenheit an erster Stelle ihre Pflicht tun wird.

Der Vorsitzende, Kammergerichtsrat Wolff, schließt sich dem Ausdruck der Trauer und dem Appell an die Opferwilligkeit für Palästina an. Damit war die erste Sitzung der neuen Repräsentantenversammlung zu Ende.

Die bevölkerungspolitischen Gefahren für das Deutsche Judentum

Die Sterblichkeitsziffer übersteigt die jährliche Geburtenzahl um 3000

In voriger Woche trat der vom Wohlfahrtsausschuß des Preußischen Landesverbandes Jüdischer Gemeinden eingesetzte Unterausschuß für Bevölkerungspolitik unter dem Vorsitz von Frau Wronsky (Berlin) zusammen. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung wurde der von Herrn Sanitätsrat Dr. Peyser und Frau Wronsky ausgearbeitete Entwurf eines Flugblattes durchberaten, das in großem Umfange an weiteste Kreise der jüdischen Bevölkerung verschickt werden und Aufklärung über die bevölkerungspolitischen Gefahren, die das Judentum bedrohen, bringen soll. Ein zweites von Herrn Dr. med. Theilhaber entworfenes Flugblatt, das mehr wissenschaftlichen Charakter trägt, soll zu einem späteren Zeitpunkt, besonders in Rabbiner- und Lehrerkreisen verbreitet werden.

Der Ausschuß war sich darüber einig, daß eine sofortige Aufnahme der Arbeiten mit aller Energie eine dringende Notwendigkeit ist, wenn den derzeitigen bedenklichen Verhältnissen abgeholfen werden soll.

Besondere Beachtung verdient die von Herrn Dr. Theilhaber mitgeteilte Sterblichkeitsziffer unter den Juden, welche die Geburtenzahl um jährlich 3000 übersteigt.

Der Ausschuß wird demnächst zu weiteren Beratungn zusammentreten; die Herstellung des Flugblattes soll inzwischen so gefördert werden, daß die Verbreitung noch vor den Herbstfeiertagen erfolgen kann.

Die Kandidatenliste des „Linken Zentrums" der Zionisten in Deutschland

Berlin, 19. Juli. (JTA.) Wie wir erfahren, hat das „Linke Zentrum" in Deutschland folgende Kandidaten für die Wahlen zum 15. Zionistenkongreß nominiert: 1. Kurt Blumenfeld, 2. Salman Schocken, 3. Dr. Moritz Bileski, 4. Dr. Hugo Schachtel, 5. Rechtsanwalt Dr. Max Kollenscher, 6. Dr. Martin Rosenblüth, 7. Isaac Feuerring, 8. Dr. Alfred Landsberg, 9. Dr. Sally Hirsch, 10. Nathan Grünstein (Frankfurt a. M.), 11. Rechtsanwalt Max Jacobsohn (Breslau), 12. Dr. Alfred Apfel, 13. Dr. Meinhold Nußbaum (Nürnberg), 14. Frau Sonja Gronemann, 15. Dr. Hans Loewy (Makkabi).

Die Liste ist der Weltwahlliste der Allgemeinen Zionisten angeschlossen, auf der für Deutschland nominiert wurden: 1. Felix Rosenblüth (London),

2. Dr. Alfred Klee (Berlin), 3. Rechtsanwalt Max Jacobsohn (Breslau), 4. Dr. Meinhold Nußbaum (Nürnberg).

Gottesdienst durch Rundfunk

Eine interessante Eingabe Frankfurter Kreise an den Landesverband

Frankfurt a. M., 15. Juli. (JTA.) Aus hiesigen jüdischen Kreisen ist an den Preußischen Landesverband jüdischer Gemeinden ein Antrag geleitet worden, die Frage zu prüfen, ob und inwieweit die Einrichtung des Rundfunks benutzt werden könne, um kleinen jüdischen Gemeinden, insbesondere den Landgemeinden und zerstreuten einzelnen jüdischen Familien in kleinen Orten, jüdische, insbesondere religiöse jüdische Anregung zu übermitteln durch Verbreitung von Vorträgen, Predigten, gottesdienstlichen Übungen, kantoralen Gesängen usw.

Die Anregung wird in der nächsten Sitzung der Dezernentenkonferenz des Landesverbandes zur Sprache kommen.

Die Würzburger Tagung der deutschen Studentenschaft — Der jüdischen Kriegsopfer wird nicht gedacht

Würzburg, 17. Juli. (JTA.) Am 16. Juli traten die Vertreter der in der Deutschen Studentenschaft organisierten deutschen Studenten zum 10. Male zu einem Studententag zusammen. Die besondere Bedeutung der diesjährigen Tagung liegt darin, daß hier über die Zukunft der Deutschen Studentenschaft die endgültige Entscheidung fallen muß, ob sie rassevölkischer Kampfverein oder großdeutscher Kulturverband sein will. In der Eröffnungssitzung, die nachmittags in der Aula der Universität stattgefunden hat, sprach der junge Münchener Rechtsanwalt Dr. Edgar Jung als Auftakt zur Diskussion „Student und Staat" über „Die geistige Wende". Am 17. Juli, dem 2. Verhandlungstag, sprach der Würzburger Rektor Professor Dr. Schieck. Er ermahnte die Studenten zur Ruhe und Mäßigung, zur Bereitschaft von Verhandlungen und Verständigung. Es schloß sich die Weihe des Gefallenen-Gedenksteins der Deutschen Studentenschaft an. Es marschierten 4000 Chargierte mit ihren Fahnen. Verschiedene Ansprachen wurden gehalten. Der Würzburger Bischof sprach für die katholische Kirche, ein evangelischer Dekan für die evangelische Kirche. Der jüdischen Studenten, die auch zahlreich im Kriege gefallen sind, wurde nicht gedacht. Die Kränze waren ausschließlich mit schwarz-weiß-roten Farbenschleifen geschmückt. Hinter den Kulissen werden die Bemühungen um eine Lösung des Studentenrechtskonflikts fortgesetzt.

Tragischer Tod eines jungen Neustädter Juden — Von einem Hakenkreuzler über Bord geworfen

Memel, 18. Juli. (JTA.) Auf dem Wasserwege zwischen Tilsit und Memel kam es auf dem Dampferverdeck zwischen einem Hakenkreuzler und dem 25jährigen aus Neustadt stammenden Juden Berkowitsch zu einem Streit, indem Berkowitsch eine antisemitische Beschimpfung zurückwies. Der Hakenkreuzler ergriff Berkowitsch und schleuderte ihn über Bord. Alle Versuche, dem Unglücklichen vom Schiffe aus Rettung zu bringen, mißlangen; Berkowitsch versank nach kurzer Zeit in den Fluten. Auf dem Schiff herrschte ungeheuere Empörung gegen den Mörder, der bei der Ankunft des Dampfers in Memel der dortigen Polizei übergeben wurde. Unter der Judenschaft Memels hat der Tod des jungen Juden, der zu Memeler Verwandten reiste, Trauer hervorgerufen.

Antisemitische Hetze in Verbindung mit den Wiener Ereignissen

Wien, 19. Juli. (JTA.) Die Ereignisse der letzten Tage in Wien haben auch jüdische Opfer gefordert. In Verbindung mit dem Freispruch der Hakenkreuzler, die in Schattendorf sozialdemokratische Arbeiter überfielen, einen töteten und mehrere verletzten, haben sich schwere Kämpfe zwischen der demonstrierenden Arbeiterschaft und der Polizei entsponnen, die nach den neuesten Mitteilungen 82 Tote und mehrere hundert Verwundete kosteten. Auf der Liste der Toten und Verwundeten stellt man etwa 3 Prozent jüdischer Namen fest. Es handelt sich vorwiegend um solche Juden, die zufällig von Geschoßen getroffen worden sind.

Es steht fest, daß bei der Demolierung des Reichspostgebäudes und des sogenannten „Antisemiten-Hofes", wo sich die antisemitischen Verlagsdruckereien befinden, keinerlei Juden in Aktion traten, sondern daß das Zerstörungswerk von der erregten christlichen Arbeiterschaft vollführt wurde. Trotzdem zeigen sich jetzt die antisemitischen Agitatoren bemüht, der Bevölkerung einzureden, daß alles das „Werk der Juden" gewesen sei.

München, 19. Juli. (JTA.) Der „Völkische Beobachter" läßt sich in einer Korrespondenz aus Wien berichten, daß der Arbeiteraufstand seitens der Juden von langer Hand vorbereitet war. Der Korrespondent schreibt u. a.: „Der in der Redaktion der „Arbeiterzeitung" sitzende jüdische Generalstab hat die bolschewistische Revolution seit Jahren vorbereitet, und wäre diese gewiß auch gelungen, wenn der Wiener Arbeiter selbst revolutionär wäre, was er nicht ist."

Zwei jüdische Abgeordnete und fünf jüdische Senatoren in Rumänien

Bukarest, 18. Juli. (JTA.) In die rumänische Kammer werden nur zwei Juden, die auf der liberalen Liste gewählten Dr. Filderman und Dr. Straucher, einziehen. Die jüdischen Kandidaten auf den Listen der Nationalzaranisten und des Minoritätenblocks wurden nicht gewählt.

In den Senat ziehen fünf Juden ein. In Belce (Beßarabien) wurde das Präsidiumsmitglied der Union rumänischer Juden, der Journalist Horia Karp, in Ardial (Transsylvanien) der Kandidat der Union Dr. Jacobi, in Czernowitz der frühere Bürgermeister Dr. Weißenberger, in Orhei (Beßarabien) der Präsident der Bukarester Jüdischen Gemeinde Eli Berkovici gewählt. Alle diese waren Kandidaten der Liberalen Partei. Der fünfte jüdische Senator ist der Landesrabbiner Dr. Niemi-

rower, der als Vertreter der jüdischen Religion eine Virilstimme hat.

Das Organ der jetzigen Regierung „Viitorul" bemerkt, daß das Bündnis der Liberalen mit der Union rumänischer Juden der Regierung einen großen Gewinn gebracht hat.

Die beiden antisemitischen Parteien: „Christliche Liga" (Cuza) und „Christliche Liga" (Codreanu) konnten kein Mandat erringen.

England will nicht mehr den Fremden Asylrecht geben

London, 13. Juli. (JTA.) Das Britische Oberhaus behandelte gestern die vom Unterhaus bereits angenommene Fremden-Einschränkungsbill. Lord Parmoor schlug vor, die Geltungsdauer der Bill auf zwei Jahre zu begrenzen. 1914, sagte er, war die Bill als zeitweilige Maßnahme mit Zustimmung aller eingeführt worden; 1919 wurde sie für ein Jahr verlängert, dann aber ihre Geltungsdauer auf weitere acht Jahre ausgedehnt. Man müsse auch jetzt ihre Wirkung auf eine gewisse Zeit beschränken und nicht vergessen, daß England viele Jahre lang ein Asyl jenen war, die wegen ihrer Religion und Rasse verfolgt wurden. — Es lag auch von Lord Rothschild ein Verbesserungsantrag vor, dem sich Lord Parmoor ebenfalls anschloß.

Lord Desborough führte im Namen der Regierung aus, man könne in diesen Zeitläuften nicht mehr den Fremden ein Asylrecht geben; es würden sonst Hunderttausende, die in Ländern minderer Ordnung leben, nach England hereinströmen. England ist dicht bevölkert: es kommen 483 Seelen auf eine Quadratmeile. Man zählt eine Million Arbeitsloser. Die Wohnungsverhältnisse sind schwierig. Die Regierung bitte, die Verbesserungsanträge abzulehnen.

Schließlich wurden die Anträge von Lord Rothschild und Lord Parmoor mit 48 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Marquis v. Reading und Lord Swaythling stimmten für die Verbesserungsanträge.

Die amerikanische Delegation zum 15. Zionistenkongreß

Neuyork, 8. Juli. (JTA.) Die von der Konferenz der amerikanischen Zionisten in Atlantic City gewählte Delegation, die den amerikanischen Zionismus auf dem am 30. August in Basel beginnenden 15. Weltkongreß der Zionisten vertreten soll, setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Louis Lipsky, (Präsident der Amerikanischen Zionistischen Organisation), Samuel Blitz (Sekretär), Henrietta Szold, Dr. Stephen S. Wise, Judge Julian W. Mack, Mrs. Archibald Silverman, Rabbi Abba Hillel Silver, Maurice Samuel, Mrs. Irma Lindheim, Judge William M. Lewis, Morris Rothenberg, Judge Hugo Pam, Nina Adlerblum, Abraham Goldberg, Rabbi Max Heller, Mrs. Frieda S. Ullian, Dr. S. Bernstein, Nathan D. Kaplan, Philip Wattenberg, Reuben Brainin, Meyer W. Weisgal, Dr. A. Coralnik, Dr. Harry Friedenwald, Bernard A. Rosenblatt, Gershon Agronsky, Charles A. Cowen, Rabbi Joseph Silverman, Rabbi Max Kline, Mrs. Richard Gottheil, Miss Sarah Kitay, Bernard G. Richards, Jacob Fishman, Judge Gustave Hartman, Samuel J. Rosenbloom, Benjamin Rabalsky, Cral Sherman, William Edlin, Harry P. Fierst, Leo Wolfson, Rabbi Barnett Brickner.

Die Histadruth-Konferenz in Tel-Awiw

Die dritte Konferenz der Histadruth Klalith (Allgemeine Jüdische Arbeiterorganisation Palästinas) wurde am 5. Juli abends im „Beth Am" in Tel-Awiw in Anwesenheit von tausenden Teilnehmern, die aus allen Teilen des Landes zusammengeströmt waren, durch eine Ansprache Ben Gurions eröffnet.

Als zweiter Redner sprach das Mitglied der Zionistischen Palästina-Exekutive, Joseph Sprinzak. Er behandelte die Krisis, in der sich der Zionismus in der Diaspora zur Zeit befindet.

Nach einer Ansprache des greisen Delegierten A. S. Rabinowitz richtete der hebräische Dichter Chaim Nachmann Bialik eine Begrüßungsrede an die Konferenz. Er führte aus, daß nicht Palästina, sondern das jüdische Volk in der Diaspora eine Krisis durchmache, die zur Folge habe, daß die Arbeiterschaft Palästinas völlig auf ihre eigenen Kräfte angewiesen sei.

Nach weiteren Begrüßungsreden des Bürgermeisters von Tel Awiw, D. Bloch, und des Gründers des Tel Awiwer „Beth Am" sowie nach der Verlesung der eingelaufenen Begrüßungsschreiben hielten im Namen der arabischen Arbeiterschaft zwei arabische Arbeiter Philipp Hassun aus Haifa und Achmed Kand, Begrüßungsansprachen an die Konferenz. Die Redner drückten ihre Hoffnung aus, daß es mit Hilfe der organisierten jüdischen Arbeiterschaft möglich sein werde, auch die arabischen Arbeiter aus ihrer Gleichgültigkeit zu erwekken und in einer gemeinschaftlichen Organisation die Kräfte der jüdischen und arabischen Arbeiter zusammenzufassen.

Auf der Tagesordnung der Konferenz, deren weitere Sitzungen im Ausstellungsgebäude in Tel-Awiw stattfinden, stehen folgende Verhandlungspunkte: Rechenschaftsbericht; die Lage in Palästina und im Zionismus; Fragen der Kolonisation; die Gesellschaft der Arbeiter und ihre Institutionen; kulturelle Tätigkeit; fachliche Organisationsfragen; Beziehungen zur arabischen Arbeiterschaft; Beziehungen zu außerpalästinensischen Organisationen.

Die Konferenz nahm, wie uns weiter gemeldet wird, einen Beschluß an, indem gegen die Verfolgung der Zionisten in Rußland protestiert wird. (Ziko)

Leichte Besserung der Wirtschaftslage in Palästina. — Bericht der Ottoman Bank

London, 3. Juli. (JTA.) Im Verlauf der am 11. Juni in London stattgefundenen Jahresversammlung der Aktionäre der Ottoman Bank gab der Präsident General Sir Herbert A. Lawrence einen Bericht über die Lage in den Orientländern und sagte bezüglich Palästinas, das Jahr 1926 wäre ein Jahr der Geldknappheit und wirtschaftlichen Depression infolge einer übermäßigen Immigration und der damit verbundenen Boden- und Gebäudespekulation gewesen. In diesem Jahre aber ist eine leichte Besserung eingetreten. Die

Getreide-Ernte hat den Anfang des Jahres gehegten Erwartungen nicht ganz entsprochen; beträchtliche Mengen Mehl mußten eingeführt werden. Die Orangenernte in Jaffa litt an den Folgen der Stürme. Trotz alledem ist die Lage des Palästinazweiges der Ottoman-Bank zufriedenstellend. Die Besserung der Wirtschaftslage wird wohl anhalten.

Beginn der Arbeit im Strausschen Gesundheitszentrum

Jerusalem, 13. Juli. (JTA.) In dem von Nathan Straus mit einer Summe von 250 000 Dollar begründeten Gesundheitszentrum, zu dem im März d. J. durch den Oberkommissar Lord Plumer in Anwesenheit von Nathan Straus der Grundstein gelegt wurde, wird die Arbeit schon in der zweiten Hälfte des Juli begonnen werden. In dem Hause wird das Hauptbüro des Gesundheits- und Wohlfahrtsdepartements der Organisation „Hadassah" untergebracht sein. Es wird ferner 18 Abteilungen enthalten, darunter solche für Pasteurisation, Kinderwohlfahrt, Schulmedizin, Mütterfürsorge und Musterküche.

Kleine Nachrichten

Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, im Bereiche des Berliner Zentralflughafens in Tempelhof eine Straße als „Columbia-Straße" nach dem denkwürdigen Flug Chamberlins und Levinés und eine Straße als „Lilienthal-Straße" zu Ehren des Erfinders des Flugzeuges Otto Lilienthal zu benennen.

Auf Sonntag, den 16. August, ist nach Berlin ein außerordentlicher Delegiertentag der deutschen Landesorganisation Agudas Jisroel einberufen worden.

Der Verband der jüdischen Arbeiterkulturvereine in Deutschland beruft für Mitte August 1927 eine Konferenz nach Berlin ein.

In Berlin wurde vor kurzem unter dem Namen „Achi-Eser" ein Verein jüdischer Gelehrter gegründet, dessen Aufgabe es ist, notleidende jüdische Gelehrte, die durch wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiete der jüdischen Geschichte und Literatur sich bereits bewährt haben, zu unterstützen und die Veröffentlichung ihrer Arbeiten zu fördern.

Die Kultusgemeinde in Bierstadt bei Wiesbaden beging in diesen Tagen die Feier des hundertjährigen Bestehens ihres Gotteshauses.

Am 27. und 28. August findet in Brünn eine außerordentliche Tagung des Makkabi-Weltverbandes statt. Der ordentliche Kongreß wird erst im nächsten Jahre abgehalten werden.

Der ehemalige polnische Ministerpräsident, Herr Skrzynski erklärte sich bereit an der Bildung eines Pro-Palästina-Komitees in Polen mitzuarbeiten.

In Paris hat sich eine „Gesellschaft der Freunde der jüdischen Kolonisation in Rußland" gebildet, die unter dem Vorsitz Henry Torres unlängst ihre erste öffentliche Versammlung abhielt.

Am 12. Juli wurde in London in Anwesenheit von mehr als 60 Rabbinern ein Konferenz der Rabbiner Englands abgehalten.

In London-Nord wurde am 11. Juli ein nationaler jüdischer Klub eröffnet. Dr. Weizmann und Dr. Sokolow hielten Ansprachen.

Im Asburypark (New Jersey) fand eine Konferenz von Vertretern des konservativen Judentums in Amerika statt.

Am 12. Juli wurde im Winnipeg in Anwesenheit Ussischkin und Schmarja Lewins die Jahreskonferenz der zionistischen Organisation Kanadas eröffnet.

Aus Jerusalem wird gemeldet, daß im Auftrage der Hebräischen Universität eine Expedition unter Leitung Dr. Fritz Bodenheimers nach der Sinaihalbinsel abgeht, um den Ursprung und die Beschaffenheit des „Manna" festzustellen.

Die Pica ist derzeit mit Arbeiten zur Anlegung einer neuen Kolonie auf dem zwischen Benjamina und Chedera gelegenen Boden beschäftigt.

Im Norden Palästinas werden mehrere größere Chauseebauten geplant. Mit den Vermessungsvorbereitungsarbeiten wurde bereits begonnen.

„Haarez" teilt mit, daß Herrn Nowomeisky aus Tel-Awiw die Konzession zur Ausbeutung der Schätze des Toten Meeres definitiv erteilt worden ist. Ihn unterstützt eine englische Gesellschaft.

Im April 1927 wanderten 255 Juden, 65 Christen und 19 Moslemiten in Palästina ein. Im Mai wanderten 273 Juden, 54 Christen und 3 Moslemiten ein. Im April wanderten 152, im Mai 485 Juden aus. 104 Moslemiten und 86 Christen wanderten in den beiden Monaten aus.

Feuilleton

Im Hause jüdischer Aristokraten

Von Joseph Heftmann

Die Familie Sassoon ist eine der reichsten und angesehensten Familien in England und den englischen Kolonien. Sie stammt aus Bagdad. Ihre Geschäfts- und Bankhäuser sind bekannt und berühmt im Osten, in Indien, in Jemen, in China und die Sassoons werden mit Recht die Rothschilde von Asien genannt. Sir Philipp Sassoon ist eine bekannte Persönlichkeit im englischen politischen Leben, Deputierter und ein naher Freund Lloyd Georges. Auch in Bagdad spielt ein Sassoon als Finanzminister von Mesopotamien eine große Rolle. Die Sassoons stehen mit den europäischen Rotschilds in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen und schon seit Jahrhunderten ist ihr Einfluß, der Tradition ihres Hauses gemäß, in stetem Wachstum.

Es ist sehr schwer, in ein solches aristokratisches englisches Haus, das, wie bekannt, für Außenstehende streng abgeschlossen ist, eingeführt zu werden. Man kann sich daher das maßlose Erstaunen meiner Londoner Bekannten vorstellen, als ich eines Tages von Lady Sassoon eine Einladung zum Diner erhielt. Wie ist es möglich, wer hat Sie vorgestellt? fragten sie verwundert. Die Sache war einfach: Lady Sassoon ist die Mutter des Herrn David Sulyman Sassoon, eines Gelehrten von Namen, der die reichste Sammlung alter hebräischer Manuskripte auf der ganzen Welt besitzt. An ihn war ich mit dem Ersuchen herangetreten, diesen Schatz, um den ihn sogar das Britische Museum beneiden kann, besichtigen zu dürfen. Auf diese Bitte hin erhielt

ich nun von Lady Sassoon, welche gemeinsam mit ihrem Sohn ein Haus bewohnt, eine Einladung zur Besichtigung der Bibliothek und gleichzeitig zum Diner.

Wer England kennt, weiß, daß eine solche Einladung zu einem Diner in einem aristokratischen Haus Menschen unserer Stellung reichlich Kopfzerbrechen zu verursachen pflegt. Man muß bezüglich der Kleidung, der Etikette und der Unterhaltung schon sehr vorsichtig sein, um — Gott behüte — nicht „shocking" zu sein. Ich nahm meine ganzen Kenntnisse von England und die Instruktionen meiner sämtlichen englischen Freunde zu Hilfe, war aber doch durchaus nicht in gehobener Stimmung, als ich punkt 7 Uhr abends vor dem im Zentrum der Londoner Aristokratie gelegenen ruhigen Palast der Sassoons vorfuhr. Das Tor öffnete sich geräuschlos, eine alte Dienerin empfing mich und erklärte mir, sie hätte den Befehl, mich direkt in die Bibliothek zu bringen.

Nachdem ich eine lange Reihe von Zimmern passiert hatte, erreichte ich die Bibliothek und nach ein paar Minuten erschien Herr Sulyman Sassoon, ein Mann in mittleren Jahren, mit einem typisch spanischen Gesicht mit Bart, auf dem Haupt ein Käppchen. Wir unterhielten uns kurze Zeit und schon nach einer Viertelstunde waren wir eingebaut in Bücher und Manuskripte, die Herr Sassoon mir von den Fächern reichte, wobei er mir deren Inhalt, Herkunft und Bedeutung erklärte.

Viele können den Rausch verstehen, der einen Menschen beim Anblick großer Geld- und Diamantenschätze befällt; aber es ist schwer, den Rausch, die wunderliche Betäubung eines Menschen zu schildern, der in alten tausendjährigen Manuskriptschätzen blättert, die noch nicht ans Tageslicht kamen, in Schriften, die bis jetzt noch nicht gedruckt wurden, in Kunstwerken, die in der Geschichte eine neue Wendung hervorzurufen vermögen. Ich blätterte mit eigenen Händen in den zwei Bänden des Ramban, die der Meister selbst geschrieben hat: es sind die einzigen auf der Welt befindlichen Exemplare seiner Mischnaherklärungen in arabisch. Ich sah seine Schriftzeichen, die Zeilen, die er durchstrichen und die Verbesserungen, die er am Rande der Blätter angebracht hat. Ich blätterte in Chumeschexemplaren, die vor zwölfhundert Jahren von jüdischen Gelehrten in jahrzehntelanger mühevoller Arbeit geschaffen wurden. Ich sah einen Tenach, den vor achthundert Jahren ein jüdischer Künstler in Spanien schrieb und der mit Arabesken und vielfarbigen Zeichnungen reich verziert ist, dessen Anblick allein einen Kunstforscher von heute in die höchste Verzückung zu versetzen vermag.

Ich sah eine ganze Anzahl von Thorarollen, große und kleine und ganz kleine, solche, die in Jemen, in Damskus, solche, die in Jerusalem, in Sichem, solche, die in Indien, in Persien geschrieben wurden. Ich sah in Jemen geschriebene Gebetbücher, in denen noch ein besonderer Text für Verträge über Sklavenverkauf vorhanden ist. Ich sah Briefe und Stempel von falschen Messiassen, die in Arabien als Propheten auftraten. Ich sah den wirklich originalen Siddur Witri, die erste Originalhaggadah, reich verziert mit Malereien; ich sah wieder ein Päckchen Briefe eines Raw aus Lissa (Großpolen) aus dem 14. Jahrhundert, gegen die Professor Balaban seine umfangreiche Sammlung historischer Schriften austauschen würde. Ich sah das einzig vorhandene Manuskript des „Arugath Habossem" des Mose ibn Esra, geschrieben vor achthundert Jahren. Ich erinnere mich eines bekannten Rabbiners, der mir erzählte, daß in der Welt der Gelehrten die Kunde von dem Vorhandensein des Originals geht, von dem jedoch niemand weiß, wo es sich befindet, und ich hielt es in Händen. Ich sah eine bucharisch geschriebene hebräische Grammatik, die im Jahre 1473 in Turkestan entstand.

Die Zeit ging unbemerkt vorüber, während wir hier schon etwa eineinhalb Stunden sassen und in den alten Schriften blätterten. Wochen würden vergehen, wollte man alles, was hier in diesen großen Fächern verborgen liegt, durchsehen.

Herr Sassoon erhob sich, seine Mutter, Lady Flora Sassoon war in das Zimmer getreten. Er begrüßte sie ehrfürchtig und stellte mich ihr vor. Da erwartete mich eine angenehme Überraschung: Lady Sassoon wandte sich in einem schönen sephardischen Hebräisch an mich und bald standen wir in lebhafter Unterhaltung, in deren Verlauf ich mich überzeugen konnte, daß Lady Sassoon nicht nur eine Kennerin der hebräischen Sprache, sondern auch des Talmuds und der rabbinischen Literatur war. Ihre Sprache war durchflochten mit vielen Ausdrücken aus der Gemarah.

Kurz darauf wurde ich in den Speisesaal gebeten und hier kam jüdische Tradition und jüdische Lebensart noch auffälliger zum Ausdruck. Die Tafel war reich gedeckt und überladen mit Silber, Blumen und Früchten. Um die Tafel saßen Angehörige der Familie, Freunde und Verwandte, die Damen — in Abendtoilette, die Herren — mit Hut, eine Gesellschaft von zwölf Personen. Fünf indische Diener unter der Aufsicht eines älteren Dieners in Turban, trugen auf. Zuerst brachte man einen silbernen Krug und ein Waschbecken zum Waschen der Hände.

Das Diner dauerte von von halb 9 bis halb 11 Uhr. Es wurden sehr viele originelle Speisen aufgetragen, gewürzte und solche nach östlicher Küche, solche, die dem spezifischen Geschmack des jüdischen Feinschmeckers entsprachen. Ich überzeugte mich, daß der schöne Brauch jüdischer Gastronomie bei uns weniger gepflegt wird: Wie viel spezifische jüdische Speisen wurden nicht im Laufe der Zeit vergessen?

Hier sah ich, daß feines Essen und nationale Speisen nicht nebensächlich sind. Eine traditionelle Speise hat nationalen Wert.

Solche Gedanken durchkreuzten mein Gehirn, während ich am Tische der Sassoons saß. Diese verschiedenen Speisen waren ihrem Geschmack und ihrer Herkunft nach rein jüdisch. So wurde wahrscheinlich in den alten spanischen Häusern in Granada oder in Toledo gekocht, so würzte man ein Gericht in Indien und auf diese Weise bereitete man eine Leckerei in Jemen.

Die Unterhaltung bei Tisch wurde englisch, hebräisch und arabisch geführt. Einer der Familienangehörigen kam erst vor kurzem aus Indien und brachte von Herrn Esra, Lady Sassoons Schwiegersohn, der Bürgermeister von Kalkutta war, Grüße; ein junges Ehepaar erzählte von seinen Eindrücken in Erez Israel, wo es ein paar Wochen verbracht hatte.

Zuletzt brachten die Diener silberne Schüsseln mit Wasser, man wusch sich die Hände und begann mit dem Tischgebet. Alle, auch die Frauen nicht ausgeschlossen, sagten das ganze Tischgebet.

Hierauf wurden Zigarren und Mokka gereicht und es entspann sich in kleinen Kreisen eine ge-

mütliche Plauderei. Plötzlich sagte Herr Sulyman Sassoon ein paar arabische Worte, die Herren setzten ihre Hüte wieder auf, alles erhob sich und man begann Omer zu zählen.

Ich sah schon viele eindrucksvolle Szenen, die sich tief in mein Gedächtnis einprägten, aber die Szene des Omerzählens im Hause der Sassoons übertraf alles bisher Gesehene. Ernst und feierlich stand die ganze Gesellschaft um den Tisch in dem großen prächtigen Salon; die eleganten Damen in Abendtoilette mit schimmernden Perlen um den Hals und funkelnden Brillanten in den Ohren, die Herren in Smoking, die Diener in den Winkeln — alle haben Omer gezählt und alle haben den dazu gehörigen Psalm mit Andacht gesprochen.

Es war schon spät geworden, als ich mich verabschiedete, aber noch lange hielten mich in dieser Nacht Gedanken wach über dieses London, über dieses sonderbare Land, wo Juden zu Macht und Einfluß kommen können ohne das Band uralter Tradition zu zerschneiden, und wo es ihnen möglich ist, trotz innigster Verflechtung mit Wirtschaft und Kultur ihrer Umgebung ein Sonderleben zu führen.

Aus dem Jüdischen von R. G.

Erdbeben in Palästina

Die Ursache des Bebens

In der „Vossischen Zeitung" schreibt Dr. Emil Carthaus über die Ursache des Bebens, das er als tektonisches rubriziert. Wir entnehmen seinen Ausführungen nachstehende Stellen:

Schon längst ist man in geologischen Kreisen zu der Erkenntnis gekommen, daß die feste Erdrinde infolge der stetigen Abkühlung unseres Planeten auf seiner Bahn durch den eisig kalten Weltenraum und der damit verbundenen Schrumpfung des Erdkerns in zahlreiche Schollen zerbrochen ist. Sie befinden sich unter zunehmendem seitlichen Druck. Löst sich dieser nicht allmählich und unmerklich in den sogenannten säkularen Hebungen und Senkungen der Scholle oder der Gebirgsbildung aus, sondern ruckweise, so treten tektonische Erdbeben auf, denen die durch den Vulkanismus aus der Erde hervorgerufenen an Häufigkeit und Umfang weit nachstehen.

Außerordentlich deutlich ausgesprochene Bruchspalten der Erdrinde haben wir nun vor allem in den großen Grabensenkungen vor uns, von denen sich eine, die sogenannte ostafrikanische, vom Rudolf- und Stephaniesee durch das Hochland von Abessinien, das Rote Meer und über die Sinaihalbinsel bis zum Toten Meer hinzieht, um sich nach Norden dann durch das Jordantal oder das Ghor bis zu der großen Talsenke zwischen dem Libanon und Antilibanon, hinzuziehen. Im Süden dieses gewaltigen Grabenbruches scheinen stärkere Verschiebungen zwischen den sie einschließenden Schollen der Erdrinde schon lange ihr Ende erreicht zu haben. Im Norden jedoch, in Palästina und in Syrien, ist dieses keineswegs der Fall.

Auch die Erderschütterungen, die jetzt wieder westlich und östlich an der Grabensenke des Jordantales eingetreten sind, können auf solche Schollenverschiebungen zurückgeführt werden. Haben sich doch die Schollen in dieser Bruchspalte so weit gesenkt, daß wir im Toten Meere mit 394 Metern unter dem Meeresspiegel die tiefste Stelle der ganzen sichtbaren Erdoberfläche vor uns haben. Zuweilen müssen sich die Schollenverschiebungen hier ruckweise und mit großer Gewalt als heftige Erdbeben geltend gemacht haben, da von solchen auch die Geschichte zu erzählen weiß.

Palästina als Erdbebengebiet

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung":

Daß Palästina kein Erdbebenherd ist, erhellt am besten aus der Tatsache, daß seit 90 Jahren das Land von solchen Katastrophen verschont geblieben ist. Zuletzt wurde Nordpalästina am 1. Januar 1837 von einem Erdbeben heimgesucht, bei dem in Safed und Tiberias 4000 Menschen, zumeist Juden, ums Leben kamen. Jerusalem blieb verschont. Immerhin gehörten im alten biblischen Palästina Erderschütterungen nicht zu den unbekannten Erscheinungen; dafür spricht die Tatsache, daß die Propheten und Psalmsänger auch jede große politische Umwälzung im Völkerleben als ein großes Wanken der Erde voraussehen oder schildern. So Jesaias 13, 13, daselbst 24, 18, Psalm 18, 8 u. v. m.

Das erste große Erdbeben in Palästina, von dem die biblische Überlieferung spricht, geschah unter dem judäischen König Usia. Auf dieses Ereignis, das wohl lange Jahrzehnte der Bevölkerung in Erinnerung blieb, spielt der Prophet Secharjah (14, 5) an, indem er bei Schilderung kommender Schrecken droht: „Und Ihr werdet fliehen, wie Ihr einstens geflohen seid vor dem Beben in den Tagen Usias, des Königs von Judäa." Amos (1, 1) beginnt seine prophetische Laufbahn in Israel, wie er im ersten Satze einführend selber schreibt, „zwei Jahre vor dem Beben", welches er gleich im folgenden Satze mit den Worten schildert: „Der Ewige schreit von Zion her, läßt von Jerusalem seine Stimme ertönen, es trauern die Anger der Hirten und Gipfel des Karmel verdorret." Die Erhabenheit und die Schrecken eines Erdbebens mögen wohl auch dem Propheten Habakuk vorgeschwebt haben, da er in Kap. 3 Satz 6 singt: „Er tritt und macht wankend die Erde, er blickt und macht zittern die Völker, es zersplittern die uralten Berge, es wanken die ewigen Hügel, das ist sein ewiger Wandel." Ebenso Joel im Kap. 4 V. 15/16: „Sonne und Mond verfinstern sich und die Sterne ziehen ihren Glanz ein. Und der Ewige schreit von Zion her, läßt von Jerusalem seine Stimme erschallen. Es beben Himmel und Erde, aber seinem Volke ist der Ewige Zuflucht und Schutz den Söhnen Israels."

Josefus (Altertümer 15, 5, 2) beschreibt ein Erdbeben in Judäa, bei dem über 30 000 Menschen ums Leben gekommen sind. Ein weiteres schweres Erdbeben weiß die Chronik aus der Regierungszeit Hadrians im zweiten Jahrhundert zu melden, wobei die Städte Cäsaria und Amäos vernichtet wurden.

S—tz.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Jüdischer Jugendverein München. Sonntag, den 24. Juli große Fahrt nach Landshut. Treffen mit dem J. J.-V. Regensburg. Wir bitten unsere Mitglieder, recht zahlreich sich am Sonntag früh um 6.30 Uhr unter der großen Uhr am Hauptbahnhof einzufinden. Sonntagsrückfahrkarte: Landshut.

Donnerstag, den 28. Juli, abends 7.30 Uhr: Trainingsabend der Sportgruppe auf dem Sportplatz an der Säbenerstraße, Linie 25, Haltestelle Krüppelheim.

Sonntag, den 31. Juli: Fahrt nach Seefeld (Pilsensee). Treffpunkt: Starnberger Bahnhof 8.45 Uhr.

Der **„Jüdische Gesangverein München"** stattet hierdurch dem Vorstand der Israelitischen Kultus-Gemeinde München sowie allen denen, die mitgeholfen haben, dem Chor die Reise nach Frankfurt zu ermöglichen, seinen besten Dank ab. Er wird dies durch eifriges Streben nach künstlerischer Vervollkommnung und weiteres Pflegen der ihm vorschwebenden Ziele zum Ausdruck zu bringen versuchen.

Jüdisches Kammerorchester. Während der Ferien finden keine Proben statt. Nächste Probe am 7. September.

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer Nationalfonds

Postscheck-Konto München 10442 Nürnberg 24565



Fernsprecher München 56199 Nürnberg 9226

Zentrale für Deutschland Berlin W 15
Meinekestraße Nr. 10

Münchner Spendenausweis Nr. 29
vom 12. bis 19. Juli 1927

Allgemeine Spenden: Gesammelt durch Frl. Bartel in der Praxis. Dr. Weiß, Dr. Gutmann am 17. Juli RM. 9.27.

Bäume: Abraham und Babette Weil s. A. Garten, Geschwister Weil zum 3. und 24. Av. 5 Bäume 30.—.

Sammeltaschen: Theo Joel 2.41.

Büchsen: Gesammelt durch Max Feder: Theo Joel 13.90; Dr. S. Feuchtwanger 5.60; M. Lieber 5.—; H. Schild 5.—; E. Spiegel 4.97; B. Goldfarb 4.76; M. Eisenberg 4.32; E. Karfiol 3.45; S. Marx 3.05; A. Cheikowsky 3.—; D. Hess 4.—; M. Blum 3.—; K. Silbermann 3.—; L. Glasmann 2.58; R. Kestler 2.55; A. Pilpel 2.52; I. Hebenstreit 2.50; M. Ullmann 2.50; M. Pistiner 2.30; Frau Bartel 2.30; Restaurant Weiß 2.12; Dr. B. Weiß 2.05; Dr. R. Straus 2.01; OLGR. Dr. Neumeyer 2.—; Riesenfeld 1.—; J. Goldmann 2.—; J. Blau 1.12; Frau E. Mayer 1.50; Th. Wegner 1.—; J. Engelhard 1.—, M. Blechner 1.—; M. Holzmann 1.—; L. Drechsler 1.—; J. Bamberger 1.16; E. Löwenherz 1.82; Frau A. Hirschberger 1.—; Z. Spielmann 1.42; H. Weber 1.50; J. Jacobi 1.41; E. Amanyi 1.60; H. Bober 1.61; M. Tenzer 1.—; M. Waldner 1.03; unter 1.— 7 Büchsen = 4.56. Summa: 127.21.

Gesamtsumme seit 1. Oktob. 1926: RM. 7758.06.

Spendenausweis des Nürnberger Büros
vom 15. Juli 1927

Spendenbuch: Herr Julius Putzel im Namen der Familie Putzel anl. des 80. Geburtstages der Frau Babette Putzel RM. 20.—; Herr Adolf Schuhmann anl. Hochzeit seiner Kinder 10.—.

Allgemeine Spenden: Verlorene Wette Kegelklub Neumark und Genossen 5.—;

Bäume, Fritz Vorhaus Garten: 5 Bäume anl. des Geburtstages ihres lieben Sohnes und Bruders von Familie Justus Vorhaus 30.—.

Büchsen: Durch Kurt Silber: Hertstein 4.85; Krischer 2.14; Dir. Landenberger 1.60; Bendheim-Holländer 1.58; A. Hirsch 1.53.

Imi Tasche: Isaak Weißenberg (Fürth) 5.75.

Summa: 82.45.

Seit 1. Oktober 1926 aufgebracht RM. 17 107.56.

Würzburger Spenden

Ausweis: Büchsen in Heidingsfeld durch Lud. Morgenroth: Büchse in der Synagoge RM. 10.70; Lud. Morgenroth 2.60. Summa: 13.30.

REGINA BLEICHER
JAKOB LICHTMANN
VERLOBTE
Stuttgart — Juli 1927 — München

Der Verein Machsike Hadass
gratuliert herzlich zur Vermählung
LAUFER-POLLACK und FAMILIE
SCHINDLER zur Verlobung ihres Sohnes

Gaststätten / Sommerfrischen / Bäder

in denen jüdische Besucher willkommen sind

BERCHTESGADEN
HOTEL BELLEVUE

Modernstes Haus. Sommer- und Winter-Betrieb. Großer, schattigei Garten, Ga-agen usw. Fernruf 15. Warm- und kaltfließendes Wasser. Geschäftsstelle der Bayerischen Automobilisten.

Hotel und Solebad Rückert · Berchtesgaden



Neu erbaut, einziges Bad am Platze / Alle mediz. und elektr. Bäder / Schwitz-Wannenbäder / Inhalationen / Massage / Sole a. d. staatl. Salinen / Modernst einger. Fremdenzimmer m. größt. Komfort / Tel. 131 / Prosp.

BERCHTESGADEN
HOTEL VIER JAHRESZEITEN

Schönstgelegenes Haus am Platze. Gemütlicher Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Frühjahr und Herbst ermäßigte Preise. Fernsprecher 37. Bes. ADOLF MILLER.

Tivoli

Hotel-Pension, Reichenhall
Höhenlage Telephon 73
CAFÉ-RESTAURANT

Pension und Kuranstalt Parkvilla • Reichenhall

Direkt am Kurgarten / Alle Kurmittel im Hause
Vornehmes, erstklassiges, ruhiges Haus / Tel. 322

Pension Elisenbad, Reichenhall

neben Kurpark mit allem Komfort
Schöner Garten Telephon 156

Villa Engl, Reichenhall

Ludwigstraße 27 (im Zentrum)
Zimmer mit Frühstück Telephon 521

Bad Reichenhall, Villa Wittelsbach

schönste Lage, Zimmer mit Frühstück, Abendessen auf Bestellung, Passantenzimmer, Telephon 524

***Villa Fabiola,* Reichenhall**

Gut bürgerliches Haus
Norddeutsche und Wiener Küche
Mozartstrasse 8 *Telephon 375*

Fremden-Pension Carola • Bad Reichenhall

Schöne Lage am Kurpark nächst den Bädern und Gradierhaus / Fließendes Wasser / Wiener Küche / Telephon 424

BAD REICHENHALL

Villa Kramer

Schönste Lage · Zimmer m. Frühstück · Zentralheizung

Kurhaus „VILLA ELSA" (Bad Kissingen)

Prinzregentenstraße 9

Bevorzugtes Kurheim für die Kursaison März bis November. Wenden Sie sich mit all Ihren Wünschen für sich und Ihre Familie rechtzeitig an mich. 50 Zimmer jed. Komf. Küche nach ärztl. Vorschrift. Zivile Preise.

Besitzer: GEORG BLUMENSTOCK

BAD KISSINGEN
„Villa Spahn"

Altrenommiert anerkanntes Haus, ruhige freie Lage mit herrlichster Fernsicht
Bad Kissingen
Besitzer: HANS ERHARD

BAD KISSINGEN

Hotel und Pension Bayerischer Hof

Kurhausstraße 25, 2 Minut. vom Bahnhof. Kurgarten und Brunnen geleg. Pension bei mäßigen Preisen Hausdiener a. Bahnhof. Tel. 289
BESITZER LOUIS ROBERT HERZOG

BAD KISSINGEN

KURHAUS ESPLANADE UND VILLA JOHANNA
Telephon 22 Sanatorium Menzelstr. 4

Vornehmes Haus in ruhigster Lage
Fließendes Wasser
Zentralheizung
Lift

Zimmer M. 3.— bis M. 5.—, Verpflegung M. 6.50

SELMA EMRICH
SCHÜLERPENSIONAT
WÜRZBURG / TRAUBENGASSE 3

Gewissenhafte Überwachung / Beste Verpflegung

Familien-Pension Wieler
Konstanz, Hebelstr. 8 / Telephon 178

Herrschaftlich eingerichtete Villa
in grossem Garten, 1 Minute vom See,
5 Minuten vom Wald, Motorboot-Verbindung
Vorzügliche Küche

Gewissenhafte Nachhilfe

für höhere Schulen, besonders in Sprachen. Erste Referenzen. Stunde M. 1.50. Offerten erbeten unter 3855 an die Anz.-Abtlg. d. Bl.

Der
jüdische Arbeitsnachweis
(Berufsberatung)
München, Herzog-Max-Str. 7/o, Tel. 55283
vermittelt unentgeltlich Stellen jeder Art

Verantwortlich für die Redaktion: Ignaz Emrich, Diplomvolkswirt, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog-Max-Straße 4, München.